

Die Losung für den 8.4.2026 steht im Buch des Propheten Sacharja:

Bedrückt nicht die Witwen, Waisen, Fremdlinge und Armen. (Sacharja 7,10)

Dazu der Lehrtext aus dem Matthäusevangelium: **Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.** (Matthäus 25,34.35)

In antiken orientalischen Gesellschaften, in Dörfern und Städten, gab es Menschen, die es besonders schwer hatten: Außenseiter, die sich in die Gruppe der „Normalen“ nicht so recht einfügen wollten, oder aus irgendwelchen Gründen aus der Gemeinschaft rausflogen. Wer nicht arbeiten konnte, eines Unfalls oder einer Behinderung wegen, wer den Ehemann verlor, oder als Kind die Eltern, wer aus einem anderen Volk kam und nicht seit Geburt mit dabei war, wer Hab und Gut verloren hatte, oder niemals die Chance hatte Besitz anzusammeln, stand am Rand und ging oft vor die Hunde, vor den Augen derer, denen es besser ging, weil sie mehr Glück im Leben gehabt hatten. Es ist eine Errungenschaft mancher Kulturen dieser Zeit, allen voran der israelischen, dass sie die Fürsorge für diese Minderheiten regelten, dass sie es als ein Zeichen einer von Gott geleiteten Menschlichkeit erachteten, Notleidende nicht fallen zu lassen, sondern zu versorgen. Manche Kulturen organisierten eine staatliche oder von religiösen Gruppen organisierte Wohlfahrt, andere nicht. Selbstverständlich scheint es nicht gewesen zu sein, sonst würde die Bibel nicht solch großen Wert auf die Armenfürsorge legen. Die Hilfe für benachteiligte Menschen kann religiös motiviert sein, sie muss es aber nicht. Auch aus einer philosophisch begründeten, sogar aus einer utilitaristisch begründeten Ethik kann ich das Prinzip ableiten, Armen zu helfen – denn es könnte ja jeden treffen, und deshalb ist die allgemeine Vorsorge für Arme auch für Menschen ohne Mitgefühl durchaus sinnvoll und ratsam, damit ich selbst im Fall der Fälle aus dem Schneider bin. Der Glaube macht aus der Prinzipienethik eine eschatologische Liebesethik. Das Gleichnis vom Weltgericht und dem König, der die Guten ins Töpfchen und die Schlechten ins Kröpfchen legt, spricht: die Mitleidigen und Fürsorglichen, Hilfs- und Opferbereiten ins Paradies und die Egoistischen in die Hölle aussortiert, bringt als Pointe eben nicht, dass es jeden treffen könnte, sondern, dass in jedem Menschen Gott zu finden ist, ein liebenswertes Geschöpf mit königlicher Würde. Und, so sagt er schließlich: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.* Und: *Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.* (Mt 25,40.46) Wir haben die Fürsorge dem Staat delegiert und sind mehr oder weniger überzeugt davon, dass es in unserer Hochkultur keine Witwen, Waisen, Armen und Fremdlinge gibt, die Not leiden müssen. Schön wär's! In Wirklichkeit ist es vielen Wohlhabenden schlichtweg egal, was da ist und was noch kommt, so lange es sie nicht selbst trifft. Alters- und Kinderarmut, die Armut generell nehmen zu, während wenige Reiche immer reicher werden. Familienverhältnisse können nach wie vor so beschaffen sein, dass Kinder und Jugendliche, Auszubildende und junge Studierende durch wirtschaftliche Verhältnisse benachteiligt sind. Ja, es wird wieder mehr zur Regel, dass wer das Pech hat, in ärmlichen Verhältnissen groß zu werden, weniger Chancen im Leben hat. Und Fremde? Die würde eine Mehrheit unserer Bevölkerung am liebsten loswerden – obwohl wir Zuwanderung dringend brauchen. Auch hier würde die Vernunft schon genügen dem politisch entgegnen zu steuern.

Aber vielleicht braucht es dafür dann doch ein mitleidiges und menschenliebendes Herz, das uns sagt, dass in allen Menschen Mitmenschen und Gottes geliebte Kinder zu sehen sind. Vielleicht braucht es doch wieder den Blick in die alten biblischen Gebote der Propheten und eine Begegnung durch die Evangelien mit Jesus, der uns die wahre Menschenfreundlichkeit vorgelebt hat und Menschen freiheraus geholfen hat, ohne Kalkül, ohne Missgunst oder aus Eigennutz heraus gesteuerte Vorurteile, sondern allein aus seiner ihm eigenen Güte heraus, die auch uns maßgeblich sein sollte, wenn wir uns Christen nennen wollen. Amen.